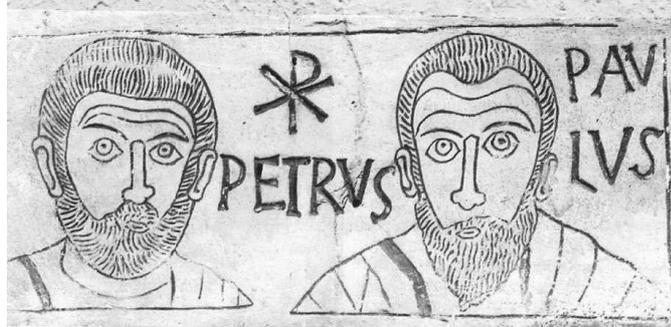


5. Sonntag nach Trinitatis 2016



Paulus schreibt:

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen,
die verloren werden; uns aber, die wir selig werden,
ist's eine Gotteskraft.

Denn es steht geschrieben:

»Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen,
und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.«
Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten?
Wo sind die Weisen dieser Welt?
Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?
Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes,
Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte,
gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen,
die daran glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen
und die Griechen fragen nach Weisheit,
wir aber predigen den gekreuzigten Christus,
den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit;
denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen,
predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.
Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind,
und die Schwachheit Gottes ist stärker,
als die Menschen sind.

1. Korinther 1

Predigt zu 1. Korinther 1, 18-25
5. Sonntag nach Trinitatis 2016

Liebe Gemeinde,

am kommenden Mittwoch ist der 29. Juni,
das ist der Gedenktag „Peter und Paul“,
der Tag der Apostel Petrus und Paulus.
Vor langer Zeit war das in vielen Gegenden ein Feiertag,
und im Schweizer Kanton Tessin ist er's heute noch.
*Wenn Hugsweier und Langenwinkel also im Tessin liegen würden,
dann wär am Mittwoch bei uns Feiertag...*

Peter und Paul, Petrus und Paulus waren die Säulen der alten Kirche.
Auf den Predigtzettel habe ich ein Bild von den beiden kopiert.
Keiner weiß natürlich, wie die beiden aussahen.
Aus einer Katakomba in Rom aus dem 4. Jahrhundert
- also einem unterirdischen Friedhof aus dem Altertum - stammt diese Zeichnung.
Zwei bärtige Männer,
der eine etwas grobschlächtig, der andere etwas vergeistigt,
vielleicht trifft das sogar ein wenig den Charakter von Petrus und Paulus.

In der heutigen Predigt will ich ein wenig von den beiden erzählen.
Wir haben nämlich heute, am 5. Sonntag nach Trinitatis,
zwei Bibeltex te, die auf beide Bezug nehmen.
Da ist zum einen die Geschichte vom Fischzug des Petrus
und zum anderen das Wort aus dem 1. Korintherbrief, das Paulus geschrieben hat,
das Wort vom Kreuz.

Vorhin, das Evangelium am Altar – die Geschichte vom Fischzug des Petrus:

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen;
aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen!“
Erfolglosigkeit – und dann der große Fischzug.
Das gibt es ja im Leben, beides:
dass man sich abmüht und macht und schafft – und es bleibt am Ende nichts.
Und dann auch das andere – das Gelingen, das volle Netz ... unbegreiflich.
Petrus, der Fischer,
der das Netz auswirft und sich dann irgendwie selber im Netz wiederfindet:
„Ich will dich zum Menschenfischer machen!“

Und dann auf der anderen Seite Paulus, der Apostel,

der die christliche Gemeinde zunächst verfolgt hat
und dann vor Damaskus ein sprichwörtliches Damaskus-erlebnis hat,
eine Bekehrung, eine Wende um 180 Grad ...
und der dann weite Reisen unternimmt, sich in der Türkei und in Griechenland die Füße
wund läuft und auf seine Weise ebenfalls das Netz auswirft, er schreibt:
„Ich habe mir vorgenommen, unter euch nichts zu wissen als Jesus
- und zwar als den Gekreuzigten.“

Petrus und Paulus, Vorbilder im Glauben,

Petrus, der Fischer, hemdsärmelig, manchmal ein wenig cholerisch, manchmal nimmt er den Mund zu voll:

„Wenn sie dich alle verlassen ... ich doch nicht!“ sagt er im Garten Getsemane.

Und Paulus, den man mit dem Schwert abbildet, weil er so scharf argumentieren kann, messer-scharf sozusagen, der versucht, den Glauben auf den Begriff, auf den Punkt zu bringen, so wie zum Beispiel dieser Text auf unserem Predigtzettel, bei dem man Mühe hat, zu begreifen, was er da sagen will.

So kompliziert klingt manches in den Paulusbriefen, dass es im 2. Petrusbrief heißt:

„Unser lieber Bruder Paulus schreibt nach der Weisheit, die ihm gegeben ist ... davon redet er in allen Briefen, in denen einige Dinge schwer zu verstehen sind...“

In 2. Petrus 3, 16 können Sie das nachlesen heut Mittag, *es klingt diplomatisch, behutsam verpackt, gemeint ist:*

„Das, was der Paulus schreibt, das versteht ja kein Mensch!“

Paulus schreibt auf dem Predigtzettel das „Wort vom Kreuz“:

„Die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“

Versuchen wir, das zu verstehen.

Ich habe fünf Begriffe auf den Predigtzettel untereinander geschrieben:

Zeichen – Weisheit – Ärgernis – Torheit – Gotteskraft

Von den Juden und Griechen redet Paulus, gemeint sind verschiedene Denkansätze, man könnte sagen, er redet vom Juden in uns und vom Griechen in uns.

1.

Der Jude in uns fordert **ein Zeichen**.

Wir möchten gern ein Wunder, damit wir glauben können.

Ich denke an eine Schülerin aus der 8. Klasse in der Hauptschule vor vielen Jahren. Ihre Mutter war gestorben. Und im Religionsunterricht hat sie immer wieder gesagt:

„Meine Mutter war so fromm und ist doch gestorben!

Was hat sie jetzt von ihrem Glauben gehabt?“

Ja, was soll man da sagen?

Wieviel einleuchtender wäre es für Irene gewesen, wenn ihre Mutter wieder gesund geworden wäre, dann hätte sie sicher gesagt:

„Jetzt hab ich gemerkt, dass der Glaube hilft, dass Beten hilft.

Es gibt einen Gott, denn er hat mir ein Zeichen gegeben im Leben....“

Aber stattdessen war ihre Mutter gestorben. Wo ist da jetzt Gott zu erfahren?

Ein Zeichen müsste geschehen.

Ein Jesus, der alle gesund macht, den bräuchte man nicht zu verkündigen, alle kämen und würden an ihn glauben.

Der Jude in uns fordert ein Zeichen.

2.

Der Grieche in uns fragt nach **Weisheit**.

Glaube muss vernünftig sein.

Er muss uns ein-leuchten. Wozu hat Gott uns den Verstand gegeben?

Ein Glaube, den ich nicht vor meinem Denken verantworten kann

– ist das nicht eine Zumutung?

Vor einiger Zeit gab es in einer großen Zeitung mal eine ganze Seite zu der Frage:

„Wo ist Gott?“

Ein Wissenschaftsjournalist hat Argumente zusammengestellt:

was spricht eigentlich dafür, dass wir an Gott glauben?

Aber das Ergebnis dieser Recherche war dann in etwa:

wahrscheinlich gibt es Gott nicht,

und die an ihn glauben und von ihm reden, merken es nicht mal.

Aber dann kamen eine Woche später die Leserbriefe zu diesem Artikel.

Ich lese in den Zeitungen immer als erstes die Leserbriefe, gleich nach den Todesanzeigen.

Bei den Leserbriefen kann man sehen, was das für Leute sind, die außer mir selber auch noch diese Zeitung lesen.

Und in einem der Leserbriefe hieß es:

„Natürlich kann man Gott nicht beweisen,
aber **nachdenklich machen** kann es einen schon, wenn man überlegt:
der Mensch besteht aus 80 Billionen Zellen (1 Billion= 1000 Milliarden, eine 1 mit 12 Nullen)
und die Blutgefäße haben in jedem Menschen aneinandergereiht eine Gesamtlänge
von 400 000 Kilometern (das ist der zehnmale Erdumfang)
und unser Gehirn enthält circa 40 Milliarden Nervenzellen, die aneinandergereiht eine
Strecke ergeben würden – weiter als von der Erde zum Mond.“

Ja, nachdenklich werden kann man schon,

da kommen wir mit unserer menschlichen Weisheit an Grenzen der Vorstellung.

Christine Lieberknecht, das war die thüringische Ministerpräsidentin, wurde gefragt:

„An welchen Gott glauben Sie?“

Und sie hat ein Beispiel erzählt: „Ein Spinnennetz, an dem der Morgentau hängt – das ist so filigran, so wunderschön – da sehe ich ein Wunder Gottes!“

Und prompt hat darauf ein anderer geschrieben:

„Ich frage die Frau Lieberknecht: Warum hängt die Spinne ihr wunderschönes Spinnennetz in den Morgentau? Antwort: Um zu fressen, gnadenlos, ohne jegliches Erbarmen.“

Und natürlich hat er auch recht, dieser Schreiber!

Da sind wir mit unserer Weisheit am Ende.

Die Welt ist schön, wir können's nicht erklären.

Und die Welt ist schrecklich, und wir können's nicht verstehen.

Wo soll da jetzt Gott sein?

Der Grieche in uns fragt nach Weisheit.

Und nun sagt der Apostel Paulus:

Wir verkündigen euch Juden, die ein Zeichen, ein Wunder fordern,

und euch Griechen, die nach Weisheit fragen, **den gekreuzigten Gott,**

den Zusammenfall der Gegensätze Tod und Leben, Ende und Anfang in Christus.

3.

Ärgernis.

Ach, sagt das der Jude in uns, ein gekreuzigter Gott ist ein Ärgernis.

Skandalon, steht da in der Bibel, ein gekreuzigter Gott ist ein Skandal.

Das gibt es doch gar nicht, dass der Herr der Welt, der frei ist von Sünde, fern aller Schuld, dass dieser allmächtige Gott in diesem armen Jesus zur Welt kommt.

Ja, mehr noch, sagt der Jude in uns, das ist ***eigentlich eine Gotteslästerung!***

Von Gott können wir nur in tiefer Ehrfurcht denken. Ein Gekreuzigter ist eine Schande.

Und hat er nicht recht, der Jude in uns?

4.

Torheit.

Ja, sagt der Grieche in uns, das Wort vom Kreuz ist mehr noch als ein Ärgernis,

es ist eine Torheit, eine Dummheit, ***es ist Un-sinn.***

Wie kann ein kluger Mensch das zusammen-denken:

Gott und den Tod am Kreuz?

Ist das nicht unvernünftig?

Und hat er nicht recht, der Grieche in uns?

5.

Für uns ist es **eine Gotteskraft**, schreibt der Apostel Paulus.

Es gab einmal einem Augenblick im Gemeindeleben,

da habe ich das einen Moment lang wirklich verstanden.

Und das will ich andeuten am Schluss der Predigt.

Es war ein trauriger Moment.

Ein Konfirmandenmädchen - tödlich verunglückt,

ums Leben gekommen durch einen schrecklichen Autounfall.

Wo ist in einem solchen Augenblick der liebe Gott?

Wer kann das erklären?

Kein Zeichen vom Himmel, und mit all unserer Weisheit sind wir am Ende.

Aber als ich in jenen Tagen in der Kirche saß und über alles nachgedacht und das Kreuz hinter dem Altar betrachtet habe,

da stand auf einmal nicht nur die Frage im Raum: WARUM, JESUS?,

sondern es ist mir bewusst geworden: DU JA AUCH, JESUS!

Du bist ja nicht ein Bild von strahlender Gesundheit und von Glück und Erfolg, sondern du bist ja der Gekreuzigte.

Und in diesem Augenblick habe ich gewusst, was das bedeutet:

das Wort vom Kreuz ist eine Gotteskraft, eine Kraft, aus der man leben kann.

Viele Fragen bleiben offen.

Das Leben ist GottseiDank nicht nur Traurigkeit,

sondern auch Sonnenschein manchmal und die Erfahrung von Glück.

Gleich drei Taufen in Hugsweier – ist das nicht erfreulich?

Aber wenn es im Leben bitter ist: das Wort vom Kreuz macht uns stark,

in guten und in schweren Tagen sind wir gehalten,

das Leben ist keine Katastrophe, sondern ein Weg nachhause,

davon hören wir in der Kirche und das macht den Sonntag zu einem Sonnentag,

ganz egal, ob die Sonne scheint oder auch nicht.

Amen.